Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 83 (2012)

Heft: 4: Jugend und Gewalt : eine Bestandesaufnahme

Artikel: Notfallmediziner Aristomenis Exadaktylos über Gewaltverletzungen : "Wer jemanden gezielt gegen den Kopf tritt, nimmt in Kauf, ihn zu töten"

Autor: Leuenberger, Beat

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803758

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Notfallmediziner Aristomenis Exadaktylos über Gewaltverletzungen

«Wer jemanden gezielt gegen den Kopf tritt, nimmt in Kauf, ihn zu töten»

2007 erschreckte eine Studie des Berner Inselspitals die Menschen in der Schweiz: In sechs Jahren verdoppelte sich die Anzahl von Einlieferungen junger Männer ins Notfallzentrum nach nächtlichen Schlägereien. Auch heute gibt es keinen Grund zur Entwarnung. Im Gegenteil.

Von Beat Leuenberger

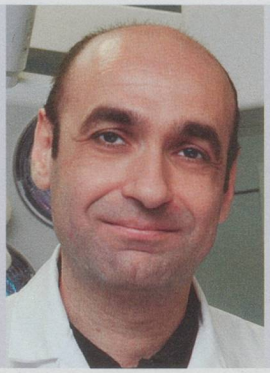
«Wer seinen Gegner, der wehrlos am Boden liegt, mit Anlauf gegen den Kopf tritt, nimmt in Kauf, dass die Verletzungen tödlich sein können», sagt der Leitende Arzt des Notfallzentrums im Berner Inselspital, Aristomenis Exadaktylos. «Das müssten die Schläger nur zu gut wissen. Das braucht ihnen niemand zu sagen: Der Kopf ist ein schlecht geschützter Körperteil. Nur gerade einige Millimeter Knochenschale liegen um unsere fragile Schaltzentrale, das Gehirn.»

Seit 2001 wertet Exadaktylos die durch Gewalt verursachten Verletzungen aus, die er und die Ärzte und Pflegenden im Notfallzentrum am Universitätsspital Bern behandeln. Nach Abschluss der ersten Studie ergab sich ein erschreckendes Bild: Während im Jahr 2001 erst 155 Opfer von Gewalt behandelt werden mussten, waren es 2006 bereits 275, was einer Zunahme von beinahe 80 Prozent entspricht. Zugenommen hatten auch die Anzahl der Wochenend-Einlieferungen und – besonders tragisch – die Schwere der Kopfverletzungen. Die durchschnittlichen Kosten pro Gewalt-Notfall stiegen im untersuchten Zeitraum von 1500 auf 5000 Franken. Hauptgrund: Der Anteil der Gesichts- und Schädelverletzungen stieg von 11 auf 22 Prozent. Das heisst: Auf den Kopf der Opfer wurde weiter eingedroschen, als sie sich schon nicht mehr wehren konnten.

Die Täter dreschen auf den Kopf der Opfer ein, auch wenn sich diese nicht mehr wehren können.

Spätestens ab dem Jahr 2000 bekommt auch der Einfluss des Alkohols eine grosse Bedeutung. Das Nachtleben in der Stadt Bern, die «Hot Spots» für die Jugendlichen, boomen. Damit einher geht die Liberalisierung des Alkoholverkaufs. Auf einmal gibt es überall und jederzeit alkoholische Getränke. «Alkohol in grösseren Mengen aber enthemmt und wirkt als Gemütsverstärker», sagt Aristomenis Exadaktylos. Zwar sei die Wahrscheinlichkeit, einen glücklichen Rausch zu erleben, gross. «Doch bei Menschen, die emotional oder aggressiv aufgeladen sind und Alkohol trinken, kann das Pendel leicht auf die andere, die gewalttätige Seite ausschlagen.»

«Gehen wir brutaleren Zeiten entgegen?», fragen die Berner Studienautoren im Titel ihrer Publikation. Die Antwort ist eindeutig: Im Durchschnitt nahm die «interpersonal violence» – die Notfallaufnahmen aufgrund spitalbedürftiger Verletzungen – pro Jahr um ein Drittel zu.



«Selbst die aggressivsten Schläger neigen dazu, sich von jeglicher persönlichen Verantwortung reinzuwaschen.»

Aristomenis Exadaktylos, Notfallarzt, Professor am Inselspital Bern

Foto: zvg

Thema Jugendgewalt im Film: «Bully», Larry Clark, USA/Frankreich 2001.

Foto ab YouTube: Maria Schmid

Wie aber sieht der Steckbrief von Jugendlichen aus, die es im Ausgang knallen lassen, häufig mit viel Alkohol in Kopf und Blut? «Es sind nicht in erster Linie die 16-, 17- und 18-Jährigen», sagt Exadaktylos, «sondern junge Menschen in ihren Zwanzigern.» Und es sind Männer: Zwischen Anfang 2001 und Ende 2006 behandelte das Inselspital 1190 Patienten mit Gewaltverletzungen, 89 Prozent davon männlich. Das Durchschnittsalter lag bei 27 Jahren. Sie kamen an den Wochenenden, die am Donnerstagabend beginnen, wenn der Alkohol bis am Morgen in Strömen fliesst. In diesen Nächten stieg der Anteil der Einlieferungen von Menschen mit Gewaltverletzungen ins Notfallzentrum von 40 auf 60 Prozent. Von den Betroffenen erlitten über 60 Prozent schwere Verletzungen an Kopf und Gesicht: Brüche des Jochbeins, der Augenhöhlenknochen, des Kinns, aber auch der Schädelknochen.

Wenn der Alkohol in Strömen fliesst

«Innerhalb der Studiendauer zwischen 2001 und 2006 hat sich die Anzahl solcher Gewaltverletzungen fast verdoppelt», erklärt Aristomenis Exadaktylos. «Seither ist sie auf diesem für Schweizer Verhältnisse recht hohen Niveau geblieben – sowohl das Total der spitalpflichtigen Verletzungen durch Gewalt wie auch der Kopf- und Gesichtsverletzungen. Dies können wir aufgrund der Zehnjahresdaten sagen, die bis 2011 reichen.» Obwohl die Zahl der Gewaltverletzungen also zum Glück nicht weiter zugenommen hat, sieht der Notfallmediziner keine Veranlassung, Entwarnung zu geben. «Wir haben es mit einem neuen Phänomen zu tun – einer neuen Dimension von Gewalt. Noch einmal: Wer jemanden mit aller Kraft gezielt gegen den Kopf tritt, der reglos am Boden liegt, nimmt schwerwiegende Folgen für das Opfer in Kauf», ist Exadaktylos überzeugt. Bis vor ein paar Jahren überwog noch eine andere Kampfkultur: Man schlug dem Gegner nie auf den Kopf. Und es gab einen Ehrenkodex: Wer am Boden liegt, den traktiert man nicht weiter.

Erste Erhebung nach amerikanischem Muster

Nach den erschütternden Ergebnissen der ersten Studie entschlossen sich Exadaktylos und sein Team, mehr in Erfahrung zu bringen über die Persönlichkeitsmerkmale und Hintergründe der jungen Menschen, die nächtens mit Gewaltverletzungen im Notfallzentrum eingeliefert werden. Erstmals in der Schweiz bedienten sie sich dazu Fragebögen, die ihre Kollegen in den USA für die Erforschung der Gang-Gewalt entwickelt hatten. Ab 2008 befragten die Mediziner Patienten unmittelbar nach ihrer Einlieferung, und zwar an zwei Standorten: neben Bern auch noch in Biel. Diese zweisprachige Stadt an der Grenze zur Romandie gilt als die «Jugendgewalthauptstadt» im Kanton Bern.

Was früher galt, gilt heute nicht mehr: Wer am Boden liegt, den traktiert man nicht weiter.

Der Fragebogen ergründet soziale und demografische Faktoren, die das Risiko, Gewalt auszuüben oder zu erleiden, beeinflussen können: Alter, Geschlecht, Aufenthaltsdauer in der Schweiz, Nationalität und Ausbildungsniveau. Daneben enthält die Erhebung auch Fragen zu kürzlich und in der Vergangenheit ausgeübter Gewalt. Die Untersuchung schloss 69 männliche Opfer von «interpersonaler Gewalt» ein. Zwischen Opfern und Tätern unterschied sie nicht, «weil der Unterschied», so Exadaktylos, «kaum festzustellen und medizinisch auch nicht von Bedeutung ist».

Die Resultate der Befragungen

- Waffen spielen eine untergeordnete Rolle: Mit Erleichterung nahm Aristomenis Exadaktylos zur Kenntnis, dass laut den Angaben der Befragten Waffen während der Konfrontationen keine Rolle spielten. Anstatt Schusswaffen und Messer gebrauchten sie die Fäuste. «Im Gegensatz zu anderen Ländern

>>

BETREUEN SIE MENSCHEN MIT FRAGILEM X SYNDROM?

WAS: Im Rahmen einer internationalen, **klinischen Studie** wird auch im **Institut für Medizinische Genetik der Universität Zürich** eine neuartige Therapie geprüft, die bei **Patienten mit Fragilem X Syndrom** möglicherweise gezielt an der Symptomatik ansetzt.

Ziel dieser Studie ist die Sicherheit, Wirksamkeit und Verträglichkeit dieses Studienmedikamentes zu untersuchen.

WER: Es werden **männliche und weibliche Patienten** mit Fragilem X Syndrom **im Alter von 18-45 Jahren**, die eine zuverlässige Begleitperson haben, welche den Betroffenen gut kennt und für die Begleitung bei Besuchen im Studienzenter zur Verfügung steht, gesucht.

WIE: Die Patienten werden zu Beginn gründlich untersucht. Die Studienmedikation wird oral als Kapseln eingenommen. Die Studie dauert **5 Monate** und umfasst **9-11 Besuche** im Studienzentrum. Während der gesamten Studie wird der Patient durch einen Studienarzt betreut. Der Hausarzt des Patienten bleibt für medizinische Fragen ausserhalb der Studie weiter zuständig.

Die **Studienteilnahme** (Medikamente, Untersuchungen etc.) ist **kostenlos**. Ein Nutzen kann nicht garantiert werden.

SIND SIE INTERESSIERT?

Interessierte können sich für weitere Informationen wenden an:

Frau Monica Spitaleri, Clinical Trials Center, USZ, Telefon 044 / 255 94 90, Montag – Freitag, 09:00 – 17:00, E-mail: monica.spitaleri@usz.ch,

Die Vertraulichkeit wird strikt gewahrt.

CURAVIVA weiterbildung

Praxisnah und persönlich.

Lehrgang Institutionsleitung

Professionell führen auf allen Stufen in Institutionen des Gesundheits- und Sozialbereichs

Die praxisnahe Führungsausbildung

- für Teamleitende
- für Bereichsleitende
- für Institutionsleitende

Abschlüsse

- Stufe Teamleitung: Zertifikat CURAVIVA, Zugang zur eidg. Berufsprüfung Teamleitung
- Stufe Bereichsleitung: Zertifikat CURAVIVA
- Stufe Institutionsleitung: Zertifikat CURAVIVA, Zugang zur eidg. Höheren Fachprüfung Institutionsleitung

Nächster Start: August 2012

Weitere Informationen und das Detailprogramm finden Sie unter **www.weiterbildung.curaviva.ch/management**

CURAVIVA Weiterbildung Abendweg 1 6006 Luzern
Telefon 041 419 01 72 weiterbildung@curaviva.ch

---

nussbaumallee
leben und wohnen im alter

Der Mensch im Mittelpunkt
Dafür engagieren wir uns in der täglichen Pflege und Betreuung der 103 Bewohnerinnen und Tagesgäste. Kompetent. Weitsichtig. Wertschätzend. Verantwortungsbewusst.

Gestalten Sie Ihre Zukunft mit uns.
Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung

Wohngruppenleiterln 80–100%

Ihre Aufgaben
Als Pflegefachfachperson mit Führungserfahrung oder der Bereitschaft, sich diese on the job anzueignen, sind Sie verantwortlich für die organisatorische, personelle und fachliche Leitung einer Wohngruppe mit 25 Bewohnern.

Sie helfen mit eine gute Pflege- und Betreuungsqualität zu sichern und Qualitätsmassnahmen umzusetzen. Die tägliche Verankerung der Konzepte der Integrativen Validation, der Basalen Stimulation und der Kinästhetik im Alltag runden Ihre Aufgaben ab.

Als engagierte Führungspersönlichkeit schaffen Sie ein gutes Arbeitsklima im Team und vertreten den Wohnbereich nach aussen. Sie arbeiten mit einem professionellen Pflegeteam sowie anderen engagierten Wohngruppen-leiterinnen und der Leiterin Pflege und Betreuung zusammen.

Unser Angebot
Wir unterstützen Innovation, gute Zusammenarbeit und fördern Ihre Fach- und Führungskompetenzen. Es erwarten Sie herausfordernde Aufgaben mit Aufbau- und Entwicklungspotenzial. Sie arbeiten in einem motivierten Team und in interdisziplinären Arbeits- und Kadergruppen. Wir bieten ein Arbeitsklima, das Innovation, Offenheit und Selbständigkeit fördert, Entlöhnung nach kantonalen Vorgaben und gute Weiterbildungsmöglichkeiten.

Danke
für Ihre vollständige Bewerbung an:
Katja Aufdenblatten
Leiterin HRM
Tel. 031 950 96 43

Nussbaumallee
Alters- und Pflegeheim
Worbstr. 296
3073 Gümligen

Der Klick
zur neuen Stelle:
www.nussbaumallee.ch

scheinen Waffen in der Schweiz glücklicherweise immer noch tabu zu sein», konstatiert der Notfallmediziner, findet es allerdings einigermassen überraschend, «da die Schweiz ein recht lasches Waffengesetz hat und es kaum ein Land gibt, in dem so viele Menschen Waffen besitzen und sie so leicht erwerben können».

- Verletzte Patienten, die auf die Notfallstation kommen, leben in einer gewalttätigen Umgebung: Die meisten Schlägereien entstanden nach verbalen Provokationen von Menschen, die sich nicht kannten, einander nicht vertraut waren und die sich nicht in eine ethnische Gruppe oder eine soziologische Untergruppe einordnen liessen. Die Vorfälle passierten in Szenen, in welchen es wenig braucht, damit Gewalt ausbricht. «Das heisst», so Exadaktylos: «Die soziale Umgebung der jungen Männer beeinflusst ihr gewalttätiges Verhalten massgeblich.»
- Junge Männer, die sich an Gewalttaten beteiligen, sind sozial integriert: Im Gegensatz zu einer gängigen Meinung sind junge gewalttätige Männer auch in Sportclubs engagiert. Diese Tatsache werten die Studienautoren als ein Zeichen, dass Schläger durchaus in die Gesellschaft integriert sein können. «In einem Sportclub mitzumachen, scheint die Wahrscheinlichkeit, Gewalt auszuüben, nicht zu reduzieren», sagt Aristomenis Exadaktylos. «Unsere Befragungen zeigen zudem, dass Gewalttätige nicht zu einer marginalisierten Schicht gehören.»
- Alle jungen Männer betrachteten sich ausnahmslos als Opfer: Die mit Verletzungen Eingelieferten waren samt und sonders davon überzeugt, dass sie sich verteidigen mussten, weil sie beschimpft, provoziert oder angegriffen worden waren. Sie waren nicht fähig, ihren eigenen Anteil an den Zusammenstössen zu sehen.

Problematische Charakterzüge akzeptieren

«Diese Ergebnisse bestätigen einen – unter Fachleuten bekannten – unbewussten Abwehrmechanismus», sagt Aristomenis Exadaktylos: «Nach einem gewalttätigen Vorfall neigen selbst die aggressivsten Schläger dazu, sich von jeder persönlichen Verantwortung reinzuwaschen. Sie sehen sich als unschuldige Opfer.» Die Täterpsychologie werfe Fragen auf zur Gewaltprävention. Es genüge nicht, auf der bewussten, kognitiven Ebene mit jungen Menschen zu arbeiten, bei denen ein Risiko bestehe. Es könne nämlich durchaus sein, dass sie beteuerten, der Gewalt abzuschwören, und ehrlich an friedfertige Konfliktlösungen glaubten, während ihr aktuelles Verhalten eine ganz andere Sprache spreche. «Deshalb muss der erste Schritt in Richtung Prävention die Akzeptanz unserer problematischen Charakterzüge sein.» Genau dies versuchen Exadaktylos und sein Team zu vermitteln, wenn er in Schulen im Kanton Bern über Jugendgewalt spricht. ●

Anzeige

Schulthess-Wet-Clean –
Die erste Wahl für alle Textilien

Schulthess Wet-Clean reinigt äusserst schonend mit Wasser und umweltfreundlichen Flüssigwaschmitteln:

- Uniformen
- Bettwaren
- Bekleidung
- Schutzbekleidung
- Sitzkissen
- Mikrofaserlappen

Kontaktieren Sie uns, wir beraten Sie gerne!

Schulthess Maschinen AG
CH-8633 Wolfhausen, info@schulthess.ch
Tel. 0844 880 880, www.schulthess.ch

SCHULTHESS
Wäschepflege mit Kompetenz